

Vom Wedding in

Überall das gleiche Bild. Das Konzertpublikum wird immer älter, Jugendliche interessieren sich kaum mehr für klassische Musik. Wo er überhaupt noch stattfindet, kann der schulische Musikunterricht diesen Trend nicht stoppen. Inzwischen haben Orchester und Konzerthäuser erkannt, dass sie gefordert sind: Wenn sie morgen noch Zuhörer haben wollen, müssen sie heute handeln. Mit „Zukunft@BPhil“ haben Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker in der vergangenen Spielzeit das größte derartige Programm in Deutschland gestartet. Anselm Cybinski berichtet.

Foto: Akinbode Akinbiyi / Berliner Philharmoniker



Volksfeststimmung im Foyer der Berliner Philharmonie.

Die fünfte Klasse der Berliner Wedding-Grundschule ist eine Schar wie aus der Benetton-Werbung. Fast alle Hautfarben sind vertreten. Rund neunzig Prozent der Kinder sind Ausländer. Türken, Araber, Bosnier, Asiaten, Russlanddeutsche, Afrikaner. „Wir haben eine extreme Fluktuation“, sagt ihr Lehrer, Herr Groll, während die Schüler lärmend ins Klassenzimmer stürmen. „Wer kann, zieht hier weg. Und ständig kommen neue Schüler dazu, die kaum Deutsch können. Viele erleben Kriminalität in ihrem unmittelbaren familiären Umfeld. Entsprechend schwierig ist es, Kontakt zu den Eltern zu bekommen.“ Groll ist ein sanfter Endvierziger mit einem graumelierten Pferdeschwanz und ebenso grauem Bart. Sein Blick hinter der

runden Nickelbrille wirkt freundlich, aber müde. Vielleicht ist es auch Resignation: Hehre pädagogische Ziele lassen sich an der Wedding-Grundschule nur schwer verwirklichen. Was ein Lehrer tun kann, ist, den Kindern etwas Konzentrationsfähigkeit und die elementaren Formen sozialen Verhaltens beizubringen. „Es gibt immer wieder ethnische Spannungen zwischen den Schülern“, sagt Groll, „zum Glück werden einige der Älteren inzwischen zu Streitschlichtern ausgebildet. Sonst stünde der Schaum hier schon bis zum dritten Stockwerk.“

Wenn die Berliner Philharmoniker in den Wedding gehen, wissen sie, dass sie kaum auf musikalische Vorkenntnisse rechnen dürfen. In der fünften Klasse hat nur ein Kind regelmäßigen Instrumental-

unterricht. In der Philharmonie war noch niemand. „Wir haben hier in erster Linie eine kommunikative Aufgabe“, weiß Richard McNicol, der weltweit gesuchte Spezialist für musikalische Erziehungsarbeit, den Sir Simon Rattle nach Berlin geholt hat. McNicol, ehemals Flötist beim London Philharmonic Orchestra, arbeitet seit Ende der siebziger Jahre mit Kindern und Jugendlichen. Wegweisend wurden seine Ideen für das erfolgreiche pädagogische Programm des London Symphony Orchestra. Das allzu technische englische Wort *Education* vermeidet man in Berlin. „Zukunft@BPhil“ nennt sich trendbewusst die Initiative, die Sir Simon so sehr am Herzen liegt, dass er noch vor seinem Amtsantritt drei neue Stellen dafür geschaffen hat. Gesponsert wird das Pro-

die Philharmonie



Philharmoniker-Geiger Rüdiger Liebermann bei der Arbeit mit Grundschülern.

gramm von der Deutschen Bank, die seit der Saison 2002/2003 fester Partner der Philharmoniker ist. Der Slogan „A vision for music“ zielt, neben dem Logo der Bank, alle Broschüren des Orchesters. Über das Budget von Zukunft@BPhil mag Projektmanagerin Denise Mellion keine Auskunft geben. Wenn sie Geld brauche, dann bekomme sie es auch, sagt die Engländerin und fügt gleich hinzu, dass diese privilegierte finanzielle Situation auch Verantwortung mit sich bringe. Die Unterstützung durch die Großbank ermöglicht es den Philharmonikern, neben dem zentralen Aufgabenbereich zusätzliche Angebote zu machen: Scharouns hohes Haus soll offener werden, der Kontakt zum Publikum enger. Doch die breit angelegte Zusammenarbeit mit den Berliner Schulen zielt nicht nur darauf ab, den Philharmonikern langfristig eine neue Zuhörerschaft zuzuführen. Sie soll, nach den Worten Simon Rattles, auch „einen Beitrag zur sozialen Regeneration dieser ehemals geteilten Stadt leisten“.

Gleich das erste Projekt von Zukunft@BPhil griff mitten hinein in die harte soziale Wirklichkeit. Mark-Anthony Tur-

nages „Blood on the floor“ thematisiert den Herointod des Bruders des Komponisten. Die Jazzsinfonie des Briten bot Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit den Themen Pubertät, Erwachsenwerden und Drogensucht. Eine Regisseurin produzierte mit Berliner Jugendgruppen Kurzfilme, die dann vertont wurden. Eine spektakulär aufwendige Aktion, zumal wenn man sich die finanzielle Immobilität des Landes Berlin vor Augen hält, die auch den Schulen und Kultureinrichtungen gravierende Einsparungen be-

schert. Wenn Tausende Musiklehrerstellen wegfallen, können sechs bis zehn Projekte pro Saison noch keine Trendwende herbeiführen, das wissen alle Beteiligten. Doch die Reichweite der philharmonischen Aktivitäten ist nicht zu unterschätzen. 39 Klassen und damit über 1.000 Kinder und Jugendliche aus 26 Schulen waren an den Workshops für Musik,

Dekoration, Tanz und Akrobatik beteiligt. Rund 2.700 Zuhörer kamen zu den Projektaufführungen im Foyer der Philharmonie.

Die Musiker, die für die *Education*-Arbeit eigens honoriert werden, widmen sich ihrer neuen Aufgabe mit Enthusiasmus. Wie die Lehrer werden sie bei einem Treffen vorab jeweils mit den Inhalten der Projekte vertraut gemacht. Die meisten von ihnen hat Simon Rattle schon mit seiner Ansprache im April vergangenen Jahres gewonnen. „Musik soll ein vitaler und essenzieller Bestandteil im Leben aller Menschen sein“, postulierte der Dirigent: „Jeder Mensch kann Musik machen. Jeder Mensch kann irgendwie komponieren.“ 40 der insgesamt 120 Musiker sind dem Aufruf bisher gefolgt, berichtet Denise Mellion. Fast alle waren sie etwas nervös vor ihrem ersten Einsatz in der Schule. Nicht so sehr perfektes Instrumentalspiel ist gefordert im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen: Pädagogisches Geschick zählt, Geduld und vor allem die Bereitschaft, spontan zu reagieren.

Rüdiger Liebermann aus der Gruppe der ersten Violinen ist von Anfang an dabei. Freundlich und gelassen, im dunklen Pullover und Designer-Jeans, steht der Mann mit dem gepflegten grauen Dreitagebart zwischen den 25 Kindern im Klassenzimmer der Wedding-Grundschule. Die Geige hat er bereits in der Hand. „Ich bin Rüdiger“, sagt er, „und das ist mein Kollege Laurentiu.“ Laurentiu

In der ersten Saison beteiligten sich schon über tausend Kinder

Dinca, ebenfalls erster Geiger, ist zum ersten Mal im Schuleinsatz. Zur Eröffnung der Stunde spielen die beiden ein paar kleine Bartók-Duos. Da ein Pult nicht vorhanden ist, halten zwei Mädchen die Noten. Anschließend werden die Stühle zur Seite geräumt. Kinder und Erwachsene nehmen auf dem Fußboden Platz. Roger McNicol hockt sich mit einem

Xylophon vor die Tafel. In seinem weichen, fast fehlerfreien Deutsch versucht er an den ersten Workshop vor einer Woche anzuknüpfen. So locker und unprätentiös er sich gibt, so genau weiß er, was er in drei Sitzungen erreichen kann, spürt, wie weit die Aufmerksamkeitsspanne der Schüler zu strecken ist. Immer wieder ruft Herr Groll ein paar allzu vorlaute Jungen zur Raison. Manchmal schwillt der Lärmpegel so sehr an, dass der Dozent aus England auf ein paar Sekunden völliger Stille bestehen muss. Trotzdem: Die letzte Stunde hat Spuren hinterlassen. Richtig, „Petruschka“ hieß das Stück, um das es ging. Die Kinder kennen es von dem Puppenspiel, das das Marion-Etten-Theater aus Berlin nach einem eigenen, kindgerecht modifizierten Libretto erarbeitet und den 13 Schulklassen vorgespielt hat. In Gänze gehört haben die Schüler Strawinskys „Petruschka“ noch nicht. Aber sie haben gelernt, was ein Ostinato ist. Als Denise Mellion ein paar Perkussionsinstrumente herbeiholt und Richard McNicol seine dunkel angelaufene Querflöte zückt, werden die Kinder schnell vom Sog des Rhythmus gepackt. Auch die stille Nigerianerin mit den extra coolen

Laufschuhen verlässt ihren einsamen Platz am Fenster und beginnt den Klang eines Xylophons zu erkunden.

Nicht die Originalkomposition steht hier im Vordergrund. Es geht weder um elementare Musiklehre, noch um Instrumentenkunde. Richard McNicols Methode der kollektiven Komposition ist spielerisch angelegt, handlungsorientiert. Ausgehend von einfachen Mustern wie den Ostinati aus „Petruschka“ sollen die Kinder etwas Neues erschaffen. Und wenn es nur ein paar sich überlagernde Rhythmen sind. Als die beiden philharmoni-

schen Geiger eine Melodie aus dem vierten Bild anstimmen, ist das Klassenzimmer im Handumdrehen vom Petersburger Jahrmarktslärm erfüllt. Für einen Moment sind sie alle vereint in der Hingabe an die sich im Kreis drehende Musik, umhüllt vom Klang.

Rüdiger Liebermann hat solche Momente schon mehrfach erlebt. Besonders während des Sacre-du-Printemps-Projekts im Januar, das in einer gigantischen Aufführung in der Treptower Arena gipfelte. 2.500 Menschen sahen, wie Rattle und die Philharmoniker 240 tanzende Berliner Jugendliche begleiteten. „Als wir mit den 15/16-Jährigen zu arbeiten begannen, waren die meisten so verklemmt, dass sie nicht einmal einen einfachen Rhythmus klopfen konnten. Doch mit der Zeit kamen sie sogar mit den komplizierten Dingen am Schluss des ‚Sacre‘ zu recht.“ Liebermann hält es für entscheidend, dass bei „Zukunft“ keine Elite gefördert wird. Viel wichtiger sei es etwa, bei Kindern aus Charlottenburg, die vielfach nicht einmal wissen, dass die Philharmonie in ihrem Bezirk liegt, ein Interesse zu wecken. Da die Projekte stets Werke behandeln, die auch in den philharmonischen Konzerten aufgeführt werden, münden sie gewöhnlich im kollektiven Besuch einer Generalprobe. Rattle, so meint Liebermann, schaffe mit seiner lockeren und zugänglichen Art eine Nähe zu den Jugendlichen, die in Karajans Zeiten niemals denkbar gewesen sei.

Kreativität ist bei den jungen Leuten ohnehin im Übermaß vorhanden, da sind

sich die Musiker mit den Dozenten der anderen Sparten einig. Die beiden Berliner Künstler Michael Friedrich-Friedlaender und Aleksandra Koneva, die bei dem „Petruschka“-Projekt die Dekorationsworkshops leiten, sind beeindruckt vom Fleiß und Engagement der Kinder. Vier bis fünf Tage en bloc arbeiten sie in den Klassen an der Ausstattung, die das Foyer der Philharmonie am Tag der Abschlusspräsentation in einen Petersburger Jahrmarkt verwandeln sollen. In der Nord-Grundschule im bürgerlichen Zehlendorf sind am letzten Tag des

Noch nie hat die Lehrerin ihre Klasse so konzentriert gesehen

Workshops riesige bunte Vögel aus Draht und Pappmaché zu bewundern, daneben fantasievoll bemalte Räder, die sich auf Metallständern drehen werden, Plakate und Hampelmänner. Noch nie habe sie ihre 5a so konzentriert arbeiten sehen, schwärmt die Lehrerin, Frau Labko, während die Jungen und Mädchen einhellig bedauern, dass die interessanten Tage schon wieder vorbei sind. „Das ist eine wirklich nette Klasse, sehr homogen mit gut erzogenen Kindern“, meint Michael Friedrich-Friedlaender, als er die Farben und Arbeitsgeräte in den Bus verpackt, der am nächsten Tag bereits vor einer anderen Schule parken wird. „Aber selbst in Kreuzberg, wo die Eltern zu neunzig Prozent Sozialhilfeempfänger sind, haben wir wunderbare Dinge hinbekommen.“

Und tatsächlich: Am mit viel Aufregung erwarteten Nachmittag der Präsentation spielt sich im durchsonnten Foyer der Philharmonie ein Volksfest ab, wie es bunter kaum denkbar ist. Zwischen Hunderten von Müttern mit kleinen Kindern und Vätern mit Videokameras stakst ein Clown umher. Ein Jongleur wirft Keulen durch die Luft, Kinder bieten aus Plastikkörben Brezeln an, und eine Frau in Blümchenkleid und Strohhut betätigt ihre Drehorgel. Schlagzeuger Gernot Schulz trommelt zusammen mit einem bunt gewandeten Schwarzafrikaner, während die Jungen und Mädchen vom Akrobatik-Workshop zum Aufwärmen Handstände machen und Räder schlagen. Und irgendwo ist auch Richard McNicol mit seinem

Vorschau

- Goebbels, Surrogate Cities
Fotografie, Sampling und Text
- Schulorchester treffen,
u.a. eine öffentliche Probe mit Sir Simon Rattle
- Musik von György Ligeti
Film- und Musikprojekt
- -Berlioz, La Damnation de Faust
- Chorprojekt
- Britten, War Requiem
Literatur und Musik
- John Adams, Century Rolls
Musik und Film
- Ravel, Daphnis und Chloé
Tanzprojekt
- Kurtág, Quasi una fantasia
Raumklangerfahrungen in der Philharmonie
- Residency in einem Berliner Außenbezirk

Ansprechpartner:

Denise L. Mellion,
Telefon 030/254 88-351

E-Mail:

Zukunft@BPhil.de

Internet:

www.BPhil.de



Auch an der Gestaltung des Bühnenbilds zur „Petruschka“-Aufführung wurden die Schüler beteiligt.



Fotos: Akinbode Akinbiyi / Berliner Philharmoniker

Flötenköfferchen unterwegs. Unten auf der Spielfläche gibt es die Choreographie der Tänzer zu sehen und dann die luftigen Kunststücke der kleinen Akrobaten. Bei der „Petruschka“-Vorstellung des Marion-Etten-Theaters kommen schließlich auch die Musiker in ihren schwarzen Fräcken zum Einsatz. Es ist ein etwas bizarres Ensemble – fünf Geigen, zwei Bratschen, Flöte, Klarinette und Klavier – das hier Strawinsky spielt. Aber dafür wird es von einer riesigen Gruppe kleiner Schlagzeuger unterstützt. Die Kinder aus dem Wedding sind mit Feuereifer dabei. Doch nicht alle im Publikum hören noch zu. Die Kleinsten toben herum, ein paar

stark geschminkte türkische Mädchen hören Walkman, die Erwachsenen schließen Bekanntschaften. Um halb acht ist Schluss, schließlich steht anschließend ja noch das Konzert im großen Saal an: Strawinskys „Petruschka“ natürlich, mit Esa-Pekka Salonen als Dirigent.

Doch, doch, das sei schon eine tolle Sache, die Initiative der Philharmoniker, meint Herr Groll, der mit seinen Schülern neben einem ganzen Stapel Kissen auf den Rücktransport in den Wedding wartet. Ob seine Klasse in der kommenden Spielzeit wieder mit von der Partie sein wird, weiß er nicht. Schließlich sollen ja möglichst viele Schulen zum Zuge kom-

men. Den erzieherischen Effekt hält Groll im Hinblick auf seine Schüler allerdings für eher gering. „Für die ist das ein Highlight, keine Frage. Aber keiner dieser Jugendlichen hat die Chance, über Jahre ein Instrument zu erlernen oder Musik zu studieren.“ Die Familien seiner Schüler könnten sich einen Besuch in der Philharmonie schlicht nicht leisten, sagt Groll.

Nicht umsonst wird die Akzeptanz von Zukunft@BPhil nach jedem Projekt an Hand eines umfangreichen Fragebogens untersucht. Die langfristigen Effekte werden sich ohnehin erst in der Zukunft erweisen. Jetzt stehen erst mal die neun Projekte der neuen Saison bevor. ■

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ВЛАДИМІР САЛОЈТОЩНБСН! Die Deutsche Grammophon gratuliert Vladimir Horowitz zum 100. Geburtstag.



The Magic of Horowitz

Werke von Chopin · Schubert · Scriabin · Rachmaninoff
Liszt · Bach-Busoni · Mozart · Schumann u. a.
DVD-Video „Horowitz spielt Mozart“
Vladimir Horowitz, Klavier
DG 2 CD & DVD-Video, 474 334-2



Die gesamten Aufnahmen auf Deutsche Grammophon

Werke von Bach · Mozart · Chopin · Schubert · Scriabin
Rachmaninoff · Liszt · Schumann · Moszkowski u. a.
Vladimir Horowitz, Klavier
DG 6 CD, 474 370-2